Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 29

Artikel: Reue

Autor: Anderegg, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645041

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rene

Von H. ANDEREGG

Bor der Kirche bildete eine nach vielen Köpfen zählende Menge Spalier. Nelly, die eben vorbeischlenderte, überquerte die Straße, verschwand unter der Menge und drängte sich vor, bis sie in der ersten Keihe stand. Ein seltsames Gefühl durchflutete sie.

Gestern noch würde sie mit vor Rührung nassen Augen und lächelndem Munde zugesehen haben. Heute war es nichts als Neugier, und sie rümpste ein wenig die Nase, als die Leute die üblichen Redensarten austauschten.

Sie war doch froh, versicherte sie sich nachdrücklich, daß sie noch rechtzeitig entdeckt, welch schlechte Eigenschaften Herbert hatte. Eigendünkel und Rechthaberei waren, wie sie sich sagte, die gelindesten Bezeichnungen für sein Benehmen. Diese Erfenntnis war ihr gestern abend nach ihrem ersten Streit gekommen. Heute war ihr dritter Finger, den so lange ein Ring geziert hatte, nacht und bloß.

Eben kamen die Hochzeitsgäste. Und jetzt der Bräutigam. Die Hälse der Umstehenden wurden länger, als er aus dem Wagen stieg und in Begleitung des Beistandes in die Kirche eiste.

Dann fuhren die Brautjungfern vor, in duftigen, blumenübersäten Seidenkleidern. Und darauf ein allgemeines Raunen: "Die Braut!"

Alles wollte nach vorne. Die bisher freundlichen Mienen der Polizei wurden strenger. Sie drängten die Zuschauer zurück, die nur einen Blick, einen einzigen Blick auf die dem Wagen entsteigende Braut werfen wollten.

Die eine Hand stützte sich leicht auf den Arm des Brautsführers, die andere hielt einen Strauß schneeweißer Lilien. Wie ein Mebel umhüllte sie der von dem sansten Sommerwind bewegte hauchdünne Schleier. Ihr wunderschönes Kleid siel in reichen Falten bis zu den Füßen. Zwei rosagekleidete Pagen trugen die lange Schleppe, und man las ihnen das Gefühl ihrer verantwortungsvollen Aufgabe deutlich von ihren roten Gesichtern ab.

Durch die Menge ging ein verzücktes Seufzen.

Nelly warf geringschätzig den Mund auf. Aber im Halse spürte sie ein eigentümliches Bürgen, und auch ein Brennen schlich sich in ihre Augen. Ich werde doch nicht weinen! beruhigte sie sich selbst. Ich kann mich ja nur freuen, daß ich dieser Schauftellung und der nachfolgenden Ernüchterung glücklich entgangen bin. Ich werde es mir gründlich überlegen, zu heiraten.

Eine kleine Frau in einem schon ins Grünliche spielenden schwarzen Aleid, die neben ihr ktand, weinte still vor sich hin und wischte sich beständig mit ihrem schwarzumränderten Tasschentuch die Augen.

Nelly dachte zuerst, es sei eine Witme, sah aber dann, daß ihre Hand ringlos war.

Nun drehte sich die Frau ganz zu Relly und bemerkte ihren mitleidigen Blick.

"Hochzeiten regen mich immer so auf", sagte sie entschuldigend, "und doch zwingt mich etwas, sie mir immer wieder anzusehen. Dann fühle ich mich für den Rest des Tages unfäglich elend."

"Oh, es gibt viele Leute, die beim Anblick einer Hochzeit weinen", sagte Nelly freundlich.

"Ja, ich weiß es", erwiderte die Frau leise, "aber bei mir hat es eine tiesere Ursache. Es ist nicht die Hochzeit, die mich traurig stimmt, sondern die Erinnerung. Eine Erinnerung, die mit tausend Nadeln in meinem Herzen bohrt, wenn ich eine Braut sehe." Seufzend suhr sie fort: "Wissen Sie, Fräulein, auch ich stand im Begriff, vor den Traualtar zu treten, aber alles, was mir von diesem Traum übriggeblieben ist, sind mein Hochzeitskleid und mein Brautschleier. Ich bewahre beides auf wie ein Heiligtum."

"Das ist wirklich traurig", murmelte Nelly, und ihre Augen umflorten sich gerührt. "Wollen Sie mir erzählen, wie es kam?"

Die kleine Frau schien über sie hinweg in eine verlorene Vergangenheit zu blicken. Gedankenlos zerknüllte sie ihr Taschentuch zwischen den Fingern.

"Die Geschichte ist nicht sehr lang", sagte sie tonlos. "Zwei Tage vor der Trauung hatten Kolf und ich einen Streit. Wir waren beide etwas jähzornig und trozig, und in einer solchen Unwandlung gab ich ihm den Berlobungsring zurück und sagte ihm, er brauche nicht mehr zu kommen. Ich sah Kolf niemals wieder. Er wanderte aus, und nach Jahren ersuhr ich, daß er unvermählt gestorben war."

"D wie schrecklich!" flüsterte Kelly, in ihre Augen kam ein ängstlicher Ausdruck. Jedes einzelne Wort dieser Geschichte, der ihren so ähnlich, hatte sich in ihr Gehirn gegraben. Und jetzt war es nicht mehr die kleine Frau, die ihre Gedanken so auswühlte — jetzt dachte sie an Herbert und sich selbst. Auch sie hatten gestritten wegen einer Nichtigkeit. Und auch sie hatte die Beherrschung verloren, ihm den Ring zurückgegeben und ihn weggeschickt. Wenn nun auch Herbert wegführe, sie ihn nie mehr sehen könnte! Nicht auszudenken war das. Sie mußte sofort zu ihm und ihm sagen, daß alles ihre Schuld sei, daß sie ihr Unrecht eingesehen habe.

"Und aus diesem Grund heiratete ich natürlich nie", suhr die kleine Frau neben ihr sort. "Und glauben Sie mir, es ist sehr schwer für eine alleinstehende Frau, sich in diesen schweren Zeiten durchs Leben zu schlagen. Aber ich muß doch meinem Ross die Treue halten!"

"Sie sind sehr tapfer", hauchte Nelly, und ihre Augen glänzten. "Ja, es muß schrecklich sein, sich allein durchs Leben tämpsen zu müssen." Sie nestelte an ihrem Handtäschchen und tramte zwei Fünffrankenstücke heraus, für die sie sich hatte Strümpse kausen wollen. Sie drückte sie in die abgearbeiteten Hände der kleinen Frau. "Seien Sie nicht böse", slüsterte sie. "Wenn Sie wüßten, welch großen Dienst Sie mir erwiesen haben! Ich bitte Sie, dies zur Erinnerung an diese Stunde anzunehmen."

"Danke, danke", ftammelte die kleine Frau verwirrt, "aber ich kann doch nicht . . ."

"Doch, doch, machen Sie mir die Freude!" Nelly wandte sich zum Gehen. Sie bahnte sich einen Weg durch die noch immer gaffende Wenge und eilte zur nächsten Telephonkabine. Herbert verließ gewöhnlich gegen Viertel zwei seine Kanzlei, um zum Essen zu gehen. Hoffentlich kam sie noch zurecht, hoffentlich war er nicht schon abgereist! Fieberhaft drehte sie die Wahlscheibe . . .

"Hallo!"

"Hallo! Wer dort?"

"Ich bin es, Nelly!"

"Grüß dich, Liebling, was . . .?"

"Herbert, es tut mir furchtbar leid, daß ich mich gestern so gehen ließ, ich war eben aufgeregt und \dots "

"Aber Kindchen, es war doch meine Schuld "

"Nein, die meine, Herbert. Aber jett habe ich mich besonnen, ich habe . . ."

"Also, ich komme abends wieder zu dir, und wir werden uns dann aussprechen."

"Nein, im Gegenteil, wir werden die Sache gar nicht mehr erwähnen. Und ich schwöre dir, lieber Herbert, daß es nie mehr vorkommen soll. Wir war heute den ganzen Tag so surchtbar elend zumute . . ."

"Mir auch! Also auf Biedersehen heute abend, mein Liebes."